

BILTING-NEWS



Nr. 6 **SONDERAUSGABE** zur DIM Juli 2009

SONDERAUSGABE

Liebe Leser,

nicht nur die Redakteure waren vor Ort, sondern auch viele User des Biomechanik-Pferd-Forums, aus dem die **BILTING-NEWS** einst hervorgegangen waren.

Wir waren eine illustre Runde aus Tierheilpraktikern, Journalisten, Fütterungsspezialisten, Hufschmieden - allesamt Freizeitreiter mit eigenen Islandpferde - mit dem Ziel, das Pferd biomechanisch korrekt auszubilden und zu reiten. Die eigens okkupierten Tribünenplätze boten uns einen unverbauten Blick auf das Geschehen auf Oval- und Passbahn.

Neben heißen Diskussionen, eifriger Informationssuche und sorgfältiger Dokumentierung der Beobachtungen wurde auch viel gelacht, gescherzt und natürlich auch gefeiert. Wir sind auch von einzelnen Zuschauern immer wieder positiv angesprochen worden und waren überrascht über die wohlwollende Aufmerksamkeit, die uns zuteil wurde. Die **BILTING-NEWS** werden ganz offensichtlich stark multipliziert und aufmerksam gelesen. Das freut uns sehr!

Sie erreichten die Redaktion die Redaktion der **BILTING-NEWS** weiterhin auch unter redaktion.bilting@googlemail.com Falls Sie jemandem die Bilting-News übermitteln wollen, dürfen Sie dies gern tun. Sie können aber auch unter newsletter.bilting@googlemail.com einen neuen Kontakt eintragen bzw. eintragen lassen.

THEMA FÜR DIE NÄCHSTE **BILTING-NEWS**

Muskulatur lügt nicht.

Impressum:

Redakteur: Tatjana Brandes

Redaktion: 21259 Todtshorn

Fasanenweg 4

“Die DIM2009 im WM-Jahr”

Die Deutschen Islandpferdemeisterschaften sind seit jeher ein präsentatives Abbild der Deutschen Islandpferdereiterei. In den WM-Jahren sind sie jedoch besonders spannend, werden hier doch auch die Fahrkarten für die WM erritten. Das **BILTING-NEWS-Redaktionsteam war vor Ort, um von einem anderen Paradigma aus davon zu berichten.**

Ein weiterer Ergebnisdienst über die DIM 2009 in Osterbyholz vom 9. - 12. Juli wäre überflüssig gewesen, weil es hier bereits ausreichende und zahlreiche berichtende Medien gibt. Die **BILTING-NEWS** hat sich deshalb aufgemacht, die Berichterstattung von einem anderen Blickwinkel aus aufzunehmen. Randnotizen, Lichtblicke und Schattenmomente sollen in dieser Sonderausgabe erwähnt werden.

Ein besonderes Anliegen ist uns auch die Berichterstattung über die Verleihung des **BILTING-AWARDS**, einer Initiative für besseres Reiten, in der sich interessierte Privatleute zusammengefunden haben, um ein Pferd/Reiter-Paar auszuzeichnen, dass es anders - besser - macht und das als Vorbild für andere Reiter dienen kann.

Das Team hat sich dann auf der Camping-Wiese (übrigens ohne Wasseranschluss) dank des freundlichen Parkplatzhüters häuslich einrichten dürfen.



Die tolle Anlage auf dem Gestüt Osterbyholz ließ für die Reiter fast keine Wünsche offen.

Einen Internet-Anschluss hatten wir in Form eines Lap-Top-Sticks dabei, was gut war, denn obwohl jeder Landgasthof in der Gegend ein kostenloses W-Lan mit Internet-Zugang hat, war es dem IPZV nicht möglich, eine entsprechenden Übertragungsweg zur Verfügung zu stellen. Die “Pressestelle” bestand aus einem Container mit einem ca. 9 qm großen Zimmer, in dem sich ein Tisch und zwei Stühle befanden. Immerhin.

Hier gibt es also für die Organisatoren der nächsten Deutschen Meisterschaft eine Latte, die man mit einem kleinen Hüpfen überspringen kann. Insgesamt kann man sagen, dass die DIM viel Verdruss gebracht hat, aber eben auch einige Lichtblicke und eine Menge Spaß am Ovalbahnrand. Aber lesen Sie selbst.

Tatjana Brandes, Chefredaktion



Der Ort langer, nächtlicher Diskussionen über das am Tag Gesehene.

“Der BILTING-AWARD 2009”

Abseits des Vereinsgeschehens haben sich Reiter zusammen gefunden, um einen Preis für "BESSER REITEN - SCHÖNER TÖLTEN" zu stiften.

Da die offiziellen Regularien auf Turnieren gutes Reiten nicht honorieren, sollte ein Zeichen für all jene gesetzt werden, die lieber schöne Bilder auf Turnieren sehen.

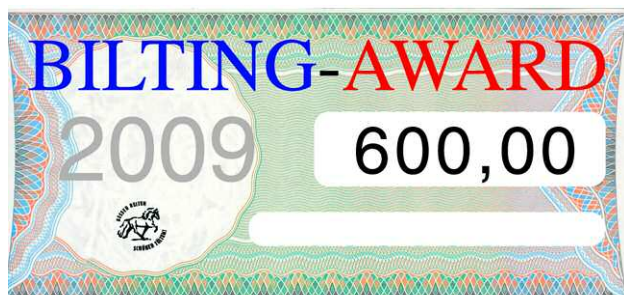
Ein Gremium, bestehend aus allen verfügbaren Sponsoren, die gleichzeitig auch alle Mitglieder des Biomechanik-Pferd-Forums sind, hat sich das Wochenende um die Ohren gehauen und nach Pferd/Reiter-Paaren gesucht, die solch einen Preis verdient haben.

Der Preis besteht aus einer Edelstahl-Figur und einem Geldpreis in Höhe von 600 Euro.

Im Fokus der Beurteilung lag nicht das perfekte Pferd/Reiterpaar. Das hätte man nicht auf dem Turnierplatz suchen dürfen. Sondern es ging vielmehr darum, einen Reiter oder eine Reiterin zu finden, der bzw. die sich auf dem steinigen Weg des pferdegerechten Reitens begeben hat und sich damit auch in die Öffentlichkeit wagt, sich einem suboptimalen Bewertungssystem stellt und zeigt, dass schönes Reiten auch auf Islandpferde-Turnieren möglich ist.

- Auch auf die Gefahr hin, sich durch nicht richtungskonformes Darbieten von vorn herein unter "Ferner liefen" zu positionieren.

Leider ist es noch immer so, dass das Reglement unserer Turnierordnung das korrekt gerittene Pferd benachteiligt und das Show-Pferd mit Vorderhandaktion vorzieht - ganz gleich, wie schlecht der Rest des Pferdes dabei aussieht.



Die Belohnung: 600 Euro für das Konto des glücklichen Preisträgers.

dern ist Ergebnis von ganz vielen, kleineren Beiträgen, mit denen private Pferdeleute das schönere Reiten unterstützen wollen.

Engagierte Freizeitreiter, ambitionierte Gelegenheitssportreiter und nicht-(mehr)-rei-



Die Trophäe: garantiert ohne Unterhalts.

Das Spektakuläre wird belohnt, dabei wird auch billigend in Kauf genommen, dass das Pferd mit scharfem Gebiss unschön gebremst werden muss, der Reiter dem Pferd schmerzhaft auf den Lenden hockt und massiv über die Hand einwirken muss, damit das Pferd im Tölt bleibt.

Dieser "Wow-Faktor", wie dieses Bild ironischerweise sogar im Reglement heißt, steht über allem. Über dem Willen des Pferdes, über dem Willen des Reiters, der es möglicherweise anders weiß, aber nicht anders machen kann und über dem Willen eines immer größer werdenden Publikums, das unter Wow-Faktor etwas anderes versteht, als eine hamplende, getrietzte Kreatur, die bewegungsphysiologisch gegen alle Regeln bewegt wird.

Dieses Publikum ist es, was den Biltling-Award möglich gemacht hat. Der Geldpreis stammt nicht aus den Händen eines großen Sponsors, son-

tende Pferdefreunde haben ihr Geldsäckel geöffnet und einen Beitrag geleistet. Geeint hat sie die Liebe zum Pferd, das Verlangen nach harmonischen Bildern auf Turnieren und die Hoffnung darauf, dass die schlimmen Bilder die Ausnahme werden.



Oben: Ein Teil der Jury bei der Arbeit

Unten: Ein weiterer Teil beim Fachsimpeln am Ovalbahnrand.



BILTING-AWARD- Preisträgerin: Gertrud Hütt

**Schöner reiten - besser tölten.
Der Preis für biomechanisch opti-
miertes Reiten in Harmonie mit
dem Partner Pferd geht an**

Gertrud Hütt

Für ihre Vorstellung in der Viergang-Vorauscheidung am Samstag, anlässlich der DIM 2009 auf Kjarni von Reifferscheid. Wir ehren mit Gertrud Hütt eine Reiterin, die ihr Pferd nicht nur vorwärts reitet, sondern auch in die richtige Richtung. Wir ehren eine strahlende, harmonische Vorstellung, die uns beweist, dass das richtige Arbeiten nach der Ausbildungsskala kein langweiliges Pferd produziert, sondern eines, das fröhlich, mit dem Wind in der Mähne zeigen will, was es kann. - Frei von Manipulation und Angst, voller Vertrauen in die Reiterin, eifrig bemüht, locker, leicht und losgelassen, selbstbewusst und doch



kooperativ - so zeigte sich Kjarni und gab damit ein Beispiel ab, dem es sich nachzueifern lohnt. Wir zeichnen eine Leistung aus, die über den langen Weg reell erarbeitet wurde, auf dem das Pferd im Mittelpunkt steht und nicht der Ehrgeiz des Reiters. Frau Hütt hat es verstanden, Kjarni so vorzustellen, dass man daran glauben kann, dass Reiten Spaß macht und dass es sich lohnt, den mühevollen Weg zu gehen.

Wir ehren ein Pferd-/Reiterpaar, was zwar noch nicht am Ziel angekommen ist, aber das sich ganz sicher auf dem richtigen Weg dorthin befindet. Wir sind stolz, Frau Gertrud Hütt die

sen Preis überreichen zu dürfen.

Die 42jährige BILTING-Award-Gewinnerin Gertrud Hütt übernahm Kjarni von Reifferscheid erst vor drei Jahren aus den Händen der Besitzerin Iris Stuff.



Der heute 13jährige Schimmel wurde von Gertrud Hütt gemäß der Ausbildungsskala ausgebildet. Sie ließ sich dabei eine Menge Zeit. Kjarni wurde übers Jahr insgesamt nur 4 - 5 Monate trainiert, zwischendurch durfte er immer zu ausgiebigen Urlauben in große Herden in der Eifel. Diese Geduld hat sich gelohnt. Kjarni und Gertrud Hütt bilden zusammen ein Pferd/Reiterpaar mit herausragender Ausstrahlung. Fröhlich, leicht und partnerschaftlich wirken sie in jedem Moment. Und kein bisschen langweilig!

Wie diese Bilder beweisen, keine Momentaufnahmen:



Gertrud Hütt mit Kjarni von Reifferscheid (Besitzerin: Iris Stuff)

“Lichtblicke.”

Auch, wenn es kaum Reiter gab, die durchgehend pferdegerechtes Reiten zeigten, so gab es doch Momente, in denen man sich über die Zusammenarbeit von Pferd und Reiter ehrlich freuen konnte. Vor allem deshalb, weil dies bedeutet: die Reiter können es. Sie müssten es nur öfters machen!



*Josefin Maier mit Prins. Eine junge Reiterin zeigt den Alten wie es geht!
Foto: mit freundlicher Genehmigung von Eilina Oertelt*

Josefin Maier

In den übrigen Aufgabenteilen des Fünfgangfinals zeigte Josefina Maier kein besonders schönes Reiten. Feste Hand, das Pferd im Rücken hart, steif fußende Hinterhand, keine Losgelassenheit. Aber all dies änderte sich plötzlich im Aufgabenteil **RENNPASS**.

Josefin Maier galoppierte ihr Pferd sauber und sinnig an, legte in wirklich blitzsauberer Manier und entließ das Pferd auf den Punkt in den Rennpass. Statt jedoch jetzt mit rundem Rücken dem Pferd auf den Lenden zu hocken und an den Zügeln zu roppen, setzte sich Josefina Maier ganz nah an den Pferdeschwerpunkt in Richtung Vorderhand, ging in den leichten Sitz und gab ihrem Pferd den Rücken frei. Diese plötzliche Rückenfreiheit nutzte das Pferd für eine einwandfreie Muskelaktivität von Rücken und Hinterhand und konnte so den Schub von hinten optimal für eine Beschleunigung nutzen. Das Pferd wurde wirklich rasend schnell, da Josefina sinnvoll zum Treiben kam (Schenkel, nicht Kreuz und Hand), beschleunigte das Pferd in unver-

gleichlicher Manier. Pfeilgleich schoss es die lange Seite hinunter, so dass mancher von uns Bedenken für das Durchparieren bekam. Doch allem Unken zum Trotz: das Pferd stand auch am Ende der Ovalbahnseite noch so vorbildlich an den Hilfen, dass Josefina Maier keine Schwierigkeiten hatte, das Pferd ohne Deutlichkeiten zum Schritt durchzuparieren. Und diesen wunderbaren Lauf wiederholte Josefina Maier gleich noch zweimal. Drei blitzblank

Jens Füchtenschnieder

Jens Füchtenschnieder gehört sicherlich nicht zu jenen Reitern, denen man schönes, harmonisches Reiten nachsagen kann. Sein Reiten gleicht eher dem Kraftsport als einer Kunst und seine Art zu Satteln ist sehr oft höchst tierschutzrelevant.



ABER: von ihm sahen wir einen wirklich schönen Passlauf. Im manierlichen Schritt ritt er seinen Schecken in die kurze Seite, galoppierte aus dem Schritt blitzsauber und ohne Außenstellung an und entließ das Pferd am Anfang der langen Seite dann ohne sichtbare Hilfen in den Rennpass. Der Schecke danke es ihm, indem er die lange Seite hinunterflog. Am Ende parierte Jens Füchtenschnieder das Pony wieder in ruhigen, ganz manierlichen Schritt. Einfach cool.

Zwar konnte er einen so perfekten Passlauf nicht wiederholen, aber würden wir solche Passläufe von ihm und anderen Reitern in der Fünfgangprüfung und auch auf der Passbahn öfters sehen, dann sähe unser Sporthimmel ein bisschen weniger grau aus.



Jens Füchtenschnieder. Nicht alles war schlecht. Ein Passlauf, wie man ihn häufiger sehen will - allerdings bitte mit korrekter statt tierschutzrelevanter Sattelung!

saubere Passseiten höchster reiterlicher Kunst! Wahrlich meisterlich. Die Richter honorierten dies mit den höchsten Noten. Wenn es Josefina Maier gelänge diese Leichtigkeit auch in die anderen Gangarten zu übertragen, dürfte sie nicht mehr viel aufhalten können.

Allerdings hier auch wieder die Einschränkung: bitte in ordentlicher Sattelung! Dass man blitzschnelle Passläufe hinlegen kann, ohne dem Pferd mit Sattel und Hintern schmerzhaft in die Lende zu drücken hat Josefina Maier jetzt allen vorgemacht.

“Rannehmen - eine (Un)art der Parade.”

Dagmar Trodler.

Auf der diesjährigen Deutschen Meisterschaft der Islandpferde konnte man keine Parade der Gebisse beobachten, wie in den vergangenen Jahren, wo ein Gebiß schärfer als das andere war und scheinbar kaum noch jemand ohne das vielbeschworene „Quäntchen“ auskommen konnte.

Ermahnungen des Bundestrainers mögen auch dazu beigetragen haben, daß man sich wieder auf die Wassertrense besinnt – die im übrigen, entsprechend eingesetzt, vor allem in der doppelt gebrochenen Form, durchaus scharf genug ist.

Aber es gab andere Paraden zu beobachten, die Anlaß zur Sorge bereiteten, welcher Mode diesmal gefolgt wird – nach Eskapaden wie Perukandare,



Halbkandare, Pelham und Islandkandare, englisch verschnürt. Letztere leider unausrottbar.

In den Schrittpausen zwischen den Aufgabenteilen bekamen die wenigsten Pferde einen ernsthaft hingeggebenen Zügel, vielmehr sah man Paraden. Zügelparaden, zum Teil in der Stärke, die im Volksmund auch Insterburger genannt werden.

Die noch harmloseren Paraden zogen das Pferd nur kurzzeitig hinter die Senkrechte, wie um sich seines Kopfes



und der Haltung zu versichern. Es stellt sich die Frage, ob und weshalb das not tut. Diese Paraden offenbaren aus der Sicht der klassischen Pferdeausbildung (die für das Islandpferd genauso gilt wie für jedes andere unter dem Sattel gehende Tier) das wirkliche Problem des erfolgs- und notenorientierten Töltreitens: die Pferde laufen eben nicht über den Rücken, sie sind nicht losgelassen – Grundvoraussetzung für die weiteren Aspekte des sinnvoll geformten Pferdes:

- Fehlende Losgelassenheit verhindert Anlehnung, das sogenannte „am Zügel gehen“. Dies muss erzwungen werden, durch „an den Zügel ziehen“.

- Fehlende Losgelassenheit und fehlende Anlehnung verhindern die

Bewegung durch den gesamten Körper

– Schwung kann nicht entstehen, das Pferd kann nicht geraderichtet werden.

- Fehlende Losgelassenheit und fehlende Anlehnung verhindern eine korrekte Versammlung, die aber für einen guten Tölt mit tragender Hinterhand unerlässlich ist.

Man verhindert vorne, daß sich hinten was tut, das Pferd schiebt sich inaktiv vorwärts und auf die Vorhand, weswegen man vorne weiter und mehr ziehen muss - Teufelskreis des von vorn nach hinten gerittenen Pferdes.

Was wir auf der Ovalbahn sehen, ist „am Zügel ziehen“.



In der brutaleren Variante ist es Verletzung.

Wenn ein Gebiß mit Hebelwirkung wie die Islandkandare dazu benutzt wird, den Pferdekopf weit hinter die Senkrechte zu ziehen, wird das Mittelstück des Gebisses mit Macht auf Zunge und Lade gepresst. Die Zunge wird gequetscht, auf den knöchernen Laden, die nur durch Haut geschützt sind, kann die Knochenhaut gereizt oder verletzt werden. Der nach hinten gezogene Maulwinkel ist durch seine Elastizität noch am wenigsten tangiert. Das Pferd weicht dem Druck auf Zunge und Lade und senkt den Kopf – wenn es sein muss, bis an die Brust

Bei der Hyperflexion (Rollkur) geschieht das Ziehen auf die Brust in der Regel langsam und soll der Theorie nach anhalten, um die Oberlinienmuskulatur zu dehnen. Schmerzpunkte bei dieser Methode liegen im Genick und im Lendenwirbelbereich, sowie in der psychischen Hilflosigkeit, weil das Fluchttier Pferd in dieser Position nicht mehr sehen kann, was vor ihm liegt.

Zieht der Reiter das Pferd jedoch kurz und kräftig hinter die Senkrechte, riskiert er Risse und Mikrotraumata in der Oberlinienmuskulatur. Reflexartig wird das Pferd zudem auf den Zug reagieren: es wird versuchen, seinen Hals zu verkürzen um den Druck zu minimieren. Die ohnehin anatomisch nach unten gebogene Halswirbelsäule verbiegt sich noch mehr, die Unterhalsmuskulatur spannt sich automatisch an.

Das kurzzeitige „Rannehmen“ trainiert also den gefürchteten Unterhals, obwohl die Nase hinter der Senkrechten ist.

Es jagt auch Angst ein. Das Pferd verliert das Vertrauen in die Reiterhand, weil es nie weiß, wann wieder ein gefürchteter, schmerzhafter Ruck kommen könnte.

In der gedankenlosen Variante ist es „Riegeln“.

Das Riegeln sieht man in beinahe jeder Gangart und in jedem Tempo. Mal sanft, mal mit der Faust ausgeführt. Beim Riegeln wird durch das jeweils einseitige Ziehen am Zügel ein „Reiz“ im Maul ausgelöst, der landläufig das Pferd zum Kauen und zum Lockern des Genicks animieren soll.

Wenn dies durch ein „Spielen“ am

Zügel vielleicht erreicht wird, (aber nicht notwendig ist, wenn das Pferd korrekt von hinten nach vorn geritten wird - und nicht etwa umgekehrt – und von selbst an den Zügel herantritt), dann bringt jedoch das einseitige Ziehen nicht den gewünschten Effekt. Vielmehr lassen sich die Pferde für den Zuschauer sichtbar den Kopf von rechts nach links ziehen, um dem Druck auszuweichen.

Dazu müssen sie die Genickmuskulatur feststellen – sie würden ja sonst nicht mehr geradeauslaufen können. Ein festes Genick setzt sich durch den gesamten Körper fort, die Hinterhand arbeitet nicht, weil der Rücken fest ist.

Abschließend stellt sich natürlich die Frage, was solche Methoden im professionellen Reitsport zu suchen haben.



“Tierschutzrelevant: falsche Sattelung.”

In den letzten Monaten wurde viel über das nicht korrekte Satteln der Islandpferde, wie es von einigen Reitern fast exzessiv vorgenommen wird, diskutiert. Gerd Heuschmann geht in den Vereinen und Ställen ein und aus und alle nicken verständlich. In den Interet-Foren kommt regelmässig Empörung auf, wenn Fotos wie diese auftauchen.

Jeder weiß, wie schädlich und unhorsemanlike solche Praxis ist. Indes: an den Richtern und einigen Reitern auf der DIM ist dieser Krug vorbeigegangen.

Schon im Mai 2007 haben die BILTING NEWS den “Töltsattel” und die damit verbundenen Praktiken thematisiert und die befragten Fachleute haben keinen Zweifel daran aufkommen lassen, wie tierschutzrelevant dieses Vorgehen ist.

Zu finden im Netz unter:

http://www.thp-brandes.de/assets/download/Bilting_News_mai.pdf



“Tierschutzrelevant: falsche Sattelung.”

Fortsetzung.



“Randnotizen.” KOMMENTARE von T. Brandes

Absurdistadir I.

Jan Gerd Rhenius, seineszeichens Lehrhufschmied und engagierter Streiter für gesunde Pferdehufe, war schon im letzten Jahr durch seine sachliche, aber dringliche Intervention im Skandal um Nana Degenhardt aufgefallen. In diesem Jahr hatte sich Herr Rhenius überlegt, den IPZV dahingehend zu unterstützen, die DIM kostenlos als Hufschmied vom Dienst zu sponsern. Koki Olason, Hauptsponsor, war begeistert. Indes: Die Begeisterung währte nicht lange, denn als Koki dem Vorstand diese erfreuliche Neuigkeit mitteilte, wollte nicht so recht Freude aufkommen. Herr Olason wurde aufgetragen, Herrn Rhenius Angebot abzulehnen. Und zwar mit dem Argument, er sei zu teuer und es würde ein ortsansässiger Hufschmied Bereitschaftsdienst machen. Nun, was teuer an einer kostenlos erbrachten Leistung sein soll, erschließt sich dem unbeteiligten

Betrachter nicht, aber am Ende musste Koki betreten bei Rhenius absagen. Vor Ort war der “ortsansässige Hufschmied” dann nicht zu sehen. Weder am Kontrollpunkt (wo ja auch die Hufe kontrolliert werden sollten), noch sonstwo.

Besser zu sehen war hingegen Jan Gerd Rhenius, dessen Blondschoß von der Tribüne hinunterleuchtete, und den Reitern natürlich sofort auffiel, so dass diese seine Dienste gern in Anspruch nahmen. Am Ende ging es also doch und man fragt sich, wovor der IPZV solche Angst hat.

Heuschmann sehen und sterben.

Es ist ja ganz wunderbar, dass Gerd Heuschmanns Aufklärungen mittlerweile auch in der Islandpferdeszene angekommen sind. Es reicht jedoch nicht, ihm zuzustimmen, man muss dann auch schon mal was an seiner Reiterei ändern. Dazu gehört natürlich ein gerüttelt Maß an kritischer Selbstbetrachtung. Genau hieran mangelte es leider einigen Reitern an diesem Wochenende. Ein Pferd auf Dressurkandare zu zäumen heißt nicht

automatisch, dass es damit auch gleich mindestens auf M-Niveau läuft.

Und es heißt eigentlich auch nicht, dass sie dazu benutzt werden darf, das Pferd systematisch runterzuriegeln. - Wie im Falle von Irene Reber.

Frau Reber hat ihr Pferd während der gesamten Prüfung, in den verschiedenen Aufgabenteilen wie auch dazwischen, permanent mit extrem deutlichen, riegelnden Paraden beglückt. Besonders die rechte Seite des Pferdes.

Nachdem sie - in einer Phase zwischen den Aufgabenteilen - darauf hingewiesen wurde, dass jedermann das Riegeln sehen könne, zuckte sie nur mit den Schultern und lächelte - um gleich darauf mit dem Riegeln fortzufahren. Das ist weder Horsemanship noch Heuschmann.

Übrigens: Es gibt von der Prüfung Videoaufnahmen, die das zweifelsfrei belegen.

Das Argument “Momentaufnahme” zählt also nicht. Dieses Video stellen wir gern den Richtern zur Verfügung, die von alledem offensichtlich nichts mitbekommen haben.

“Vom Problem des Zuschauers.”

Oder: Die Schwierigkeit, zu sehen.
Dagmar Trodler

Wettkämpfe sind emotionale Ereignisse. Menschen und/oder Tiere messen ihre Leistungen, vollbringen Höchstleistungen, haben Sternstunden, manchmal die einzigen ihrer Karriere. Sie zeigen Leistungen, die der Zuschauer aus den unterschiedlichsten Gründen niemals erbringen könnte, und sorgen dadurch für Respekt, Bewunderung und bisweilen atemloses Staunen. Aus allen Landesteilen kommen Teilnehmer angereist, mit hohen Erwartungen, feierhafter Spannung. Geld ist im Spiel, mal mehr mal weniger. Geld macht Druck – Erfolgsdruck.

All das erzeugt eine Spannung, die sich auf den Zuschauer überträgt, sobald er eine Turnieranlage betritt. Und wenn die Musik loslegt – im Islandpferdebereich ist das in der Regel



Standing Ovations und Szenenapplaus vom Publikum für einen komplett weggebrochenen Rücken und eine schwache, nur schiebende, nicht tragende Hinterhand. Dafür aber vorn mordsmäßiges, untaktiges Hampeln.

Finden wir das wirklich schön?

Oder ist es nur die Musik? Die wippende Mähne, das Donnern der Hufe?

Was prägt uns?

fetzige aktuelle Pop- und Rockmusik – zuckt der Fuß und man lässt sich vom Rhythmus mitnehmen. Das hohe Tempo, in welchem Islandpferde vorgestellt werden, passt perfekt zur Musik – oder umgekehrt. Wehende Mähnen schaffen Gefühle von Freiheit und Frische - wo ist der Horizont? Diese Spannung ist ein Sog, dem man sich aktiv entziehen muss, wenn man sich vorgenommen hat, genau hinzuschauen.

Und genau hinschauen ist so eine Sache. Nicht nur muss man sich innerlich von Musik, Spannung und den Umsitzenden trennen und sich konzentrieren, wenn um einen herum Zuschauer aufspringen und jubeln oder klatschen. Man muss auch bereit sein, sich von alten Schau-Mustern zu trennen. Ein Schau-Muster kann sein, daß man eine Disziplin abstoßend fin-

det – so abstoßend, daß man kein gutes Haar entdeckt, selbst wenn es Locken gibt.

Ein Schau-Muster kann auch sein, daß man sich stets vom Gruppenrausch mitreißen ließ (temporeicher Sport, Freunde, gute Musik, Wochenende) und nie lernte, genau hinzugucken.

Einen Sportler genau zu betrachten ist wie ein mittelalterliches Gemälde anschauen. Man kann das Gesamtkunstwerk auf sich wirken lassen und die Großartigkeit, den Mut und den Fleiß des Malers bewundern. Oder man pickt sich Details heraus, entdeckt Einzelteile, hinterfragt ihren Sinn, informiert sich über Zusammenhänge dieser Einzelteile und setzt sie für sich selbst verständlich zusammen.

Dann bekommen vorher unscheinbare aber selbstverständliche Dinge wie eine breite Brust, ein gespannter Zügel oder stark geblähte Nüstern eine neue Bedeutung und man forscht ihnen hinterher, sucht nach Kongruenzen, Ursachen, Absichten.

Die Brust ist breit – und die Hinterhand? So schmal wie bei einem jungen Pferd. Der Zügel ist gespannt, reibt am nassen Hals – und das Maul? Unter dem Lippenschaum sieht man die Zähne, blitzt eine blaue Zunge. Die Nüstern blähen sich. War der Lauf so anstrengend? Oder blähen sie sich weil der Halfterriemen die Luftwege abschnürt? Und man schaut weiter. Warum ist die Hinterhand so schmal? Warum sieht man die Zähne? Warum ist das Reithalter so eng verschnürt?

Am Ende ergeben die Detailbeobachtungen ein Gesamtbild, welches man wie das Gemälde auf sich wirken lassen kann, aber durch einen Filter betrachtet. Von Pferd zu Pferd geht das schneller, und bald stört auch die hämmernde Musik nicht mehr beim Hinschauen. My heart beats like a jungle drum ...

Die Kunst besteht darin, schlechtes von gutem trennen zu können und auch die hellen Farben des Gemäldes zu erkennen.



Ist das fröhlich nach vorn orientierte Pferd wirklich unattraktiver als das nach hinten blickende, geknebelte, verzeifelte Pferd?



Haben wir verlernt, unseren Pferden in die Augen zu sehen?

Bildauswahl u. Bild-Unterschriften: T. Brandes

Ein langer Weg durch viele Turniere, und er bedeutet nicht automatisch, daß man den Spaß daran verliert, denn es gibt immer wieder neue, interessante Entdeckungen zu machen.

“Richter auf Linie!”

Was sieht man eigentlich aus der Mitte?

Tatjana Brandes

Ein staunendes Publikum sitzt auf den Rängen. Staunend nicht etwa ob der Darbietung der Reiter, sondern viel mehr überrascht über das, was die Richter dort an Noten hochhalten. Es ist grundsätzlich nichts Ungewöhnliches auf Islandpferdeturnieren, dass die Richter mal bis zu 1,5 Noten auseinander liegen. - Das, was erstaunt ist eher der breite Konsens in anderen Dingen.

So sind die Richter sich bei der Trab-Qualität zwar uneins ob das Gesehene eine 6,5 oder eine 8 ist - aber ein im Aufgabenteil Schritt stark und unübersehbar zügelahmes Pferd durchweg mit 6er-Noten auszuzeichnen, lässt einen dann schon mal ins Grübeln kommen.

Auch scheint es ganz schlimm zu sein, wenn ein vorbildlich töltendes Pferd Sekunden vor Beendigung des Aufgabenteils ein Eisen verliert und darum aus dem Takt gerät, es ist hingegen völlig in Ordnung, wenn ein anderes Pferd auf einer ganzen langen Seite im selben Aufgabenteil mal eben einen Galoppsprint einlegt.

Nun ja - das, was einige Islandpferde an Galopp zeigen, könnte in der Tat leicht mit Tölt verwechselt werden, so sehr viertaktig ist dies mitunter, aber man fragt sich schon, was die Richter in der Ovalbahnmitte eigentlich sehen - und was nicht!

Setzen wir uns also selbst einmal in die Mitte. Lassen wir die Reiter um uns herum reiten und beobachten wir.

Was fällt uns auf:

Zügelahme Pferde müsste man eigentlich immer noch erkennen müssen. ABER: dem Richter entgeht Entscheidendes!

- Er kann nicht sehen, wie das Pferd sich gegen den Zügel wehrt, sich im Genick verwirft und sich im Hals verdreht - weil er das Pferd ja nur von der Seite aus sieht!

- Er sieht auch nicht, wie schief das Pferd spurt, wie sich die Ungleichheit der Schritte in der Kurve verstärkt. Er kann nicht sehen, wie sich die Pferde auf die äußere Schulter werfen und in der Kurve den Takt verlieren.

- Er sieht nicht, wie breitbeinig die Pferde fußen und somit mit der Hinterhand nur schieben.

Es ist völlig klar, dass der Richter in der Ovalbahnmitte benachteiligt ist. Er



Erst von vorn sieht man, dass das gar kein richtiger Galopp ist.

sieht weniger, er hört weniger und er merkt einfach weniger, weil er sich selbst auch ständig bewegen muss. - Entweder sitzend auf einem Drehstuhl



Wenn der Richter das Pferd an der langen Seite direkt vor der Nase hat, fällt ihm vielleicht auch auf, dass die Reiterin ständig an einer durchgefallenen Kandare riegelt.

oder stehend rotierend um die eigene Achse.

In den Dressurprüfungen der FN gibt es Linienrichter und verschiedene Richter, die an verschiedenen Punkten

sitzen. Einfach, weil man weiß, dass man von einem Punkt aus eben nicht alles sehen kann.



Die Idee der Linienrichter auf Islandpferdeturnieren ist nicht neu. In Island selbst sitzt kein Richter in der Mitte, was aber wohl eher daran liegt, dass drei oder mehr Geländewagen im Ovalbahngrün die Sicht für die Zuschauer doch zu arg versperren würden. Außerdem verfügen sie nicht über Drehsitze.

In Island sieht man durch die Positionierung der Richter an der langen Seite also mehr als in Deutschland. Man sieht die Pferde aus der Kurve kommen. Man sieht sie auf sich zukommen. Man sieht sie von sich weglafen. Man sieht sie nah vor der eigenen Nase und kann dem Pferd in die Augen (und dem Reiter auf die Hände!) schauen. Und man sieht auf der gegenüberliegenden Seite den ganzen Bewegungsablauf.

Es gibt Reitanlagen, wo die Richterhäuschen an der langen Seite postiert sind. Auf dem Kronshof z. B. oder auf der Anlage von Karly Zingsheim. Unser werter Präsident hat die Nützlichkeit so angeordneter Richterposten also längst erkannt. - Es wird Zeit, dieses System jetzt flächendeckend zu installieren, damit die Richter sehen, was sie richten sollen.



Schief gewickelt: Das Pferd wehrt sich und steht nicht an den Hilfen. Kann es da noch Noten aus dem 8er-Bereich geben?

“Erlernt hilflos - auch unter buschiger Mähne?”

Dagmar Trodler

Seit etwa drei Jahren schäumt das Gespenst der Rollkur immer wieder in der öffentlichen Wahrnehmung hoch. „Zum Glück“, so denkt man als Islandpferdereiter, geht es dabei ja nur um zusammengeschnürte Großpferde, die sich auf Turnierplätzen in die Versammlung quälen. Und man fragt sich, warum sich diese Tiere nicht wehren, sondern brav ertragen, was ihnen per Gebiß vermittelt wird.

Auf der diesjährigen Deutschen Islandpferdemeisterschaft waren Pferde zu sehen, deren Gesichtsausdruck über „müde“ hinausging, die den Eindruck von dressierten Automaten, vielleicht noch von fleissigen Beamten vermittelten, obwohl ihnen die zT heftigen Zügelhilfen auf dem Weg zu mehr Aufrichtung Schmerzen bereitet haben müssen. Sperrende Mäuler, Kopfschlagen und spielende Zungen deuteten auf Unbehagen hin, man wunderte sich einige Male, daß nicht mehr Gegenwehr zu beobachten war. Möglicherweise ist es an der Zeit, sich auch in der Islandpferdeszene mit dem psychologischen Phänomen „learned helplessness“, der erlernten Hilflosigkeit, auseinanderzusetzen.

Der Begriff ist nicht neu: vor etwa 40 Jahren erforschte der amerikanische Psychologe Martin Seligman das Phänomen in einem Versuch mit Hunden. Seine Ergebnisse: Hunde, die Schmerz erfahren ohne ihm ausweichen zu können, geben schließlich auf

und verfallen in Apathie. Weil sich die Gehirne ähneln, kann man dieses Ergebnis vom Hund aufs Pferd übertragen, meint die Verhaltensforscherin Dr. Willa Bohnet von der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Auch Pferde lernen unter bestimmten Umständen, daß sie dem Schmerz nicht entkommen können und geben schließlich jeden Widerstand auf.

Tiere lernen anders als Menschen, und das mag der Grund für diese extreme Reaktion sein. Wo beim Menschen das abstrakte Denken im Vordergrund steht, lernen Pferde durch Gewöhnung – zB Fütterungszeiten oder Putzritzuale. Sie lernen auch über den Zusammenhang von Reaktion und Belohnung: positive Verstärkungen sind Lob und Leckerli auf eine erwünschte Reaktion.

Von negativer Verstärkung spricht man, wenn der Reiz einfach aufhört, sobald das erwünschte Verhalten erreicht ist: Der Schenkeldruck verschwindet, wenn das Pferd losgeht, der Zügelzug endet, wenn das Pferd anhält.

Der australische Verhaltensforscher Dr. Andrew McLean bezeichnet Druck sogar als guten Motivator. Man könne die negativen Verstärker Zügel und Hilfendruck ja durchaus für Gutes nutzen, meint er. Entscheidend für den Lernerfolg sei, daß der Druck sofort nachlasse, wenn das gewünschte Verhalten erreicht sei. Er nennt die Parade als Beispiel: sobald das Pferd die Hand sucht und im Genick nachgibt, besteht keine Notwendigkeit mehr, weiter Druck aufzubauen oder zu halten. Der Reiter reduziert seine Hilfe oder setzt sie aus, das Pferd widerum lernt, dieser Hilfe nachzugeben.

Eine ausweglose Situation entsteht für das Pferd, wenn der Zügelzug bestehen bleibt, gleichgültig wie das Pferd darauf reagiert. Ob es nachgibt oder sich wehrt, es kann seine Lage nicht verändern. So wird es den Druck

durch den Zügel als Strafe empfinden:

„Ein über Strafe ausgebildetes Pferd z e i g t Verhaltensmuster, von denen es sicher ist, daß sie keine Strafe nach sich ziehen,“ erklärt Dr. Margit Zeitler-Feicht vom Institut für Tierhaltung und Verhaltensforschung der TU München. „Es weiß ja nicht, was richtig ist, weil nichts belohnt wird. Der inhaltliche Lernerfolg unter diesen Trainingsumständen ist sehr gering.“

Auf den sinnlosen Dauerdruck kann das Pferd unterschiedlich reagieren. Manche fliehen, andere werden aggressiv. Viele fallen in eine Art Erstarrung: sie resignieren und ziehen sich innerlich zurück, hat Dr. Bohnet beobachtet. Die Pferde hören auf, mit dem Reiter zu kommunizieren. Der Reiter hat ja auf das Verhalten des Pferdes nicht reagiert und alle Kommunikationsangebote ins Leere laufen lassen.

Diese Zustand der Apathie und Resignation bezeichnet man als learned helplessness.

Ganz gleich welche Dosierung Druck hat – immer, wenn er nicht aufhört und wenn nicht belohnt wird, ist der Weg in die learned helplessness freige-macht worden.

Im Spitzensport könne man durchaus von gezieltem Training hin zur Hilflosigkeit sprechen, meint die österreichische Hippologin und Psychologin Dr. Ulrike Thiel. Für sie zeigt das Beispiel der Rollkur, daß es darum gehe, das Pferd systematisch zu dominieren.

Ist der Islandpferdesport mit seinen heftigen Paraden, den immer noch scharfen oder scharf benutzten Gebissen und dem Dauerzügelzug für noch mehr Aufrichtung auf dem Weg dorthin?

Systematisches Dominieren oder doch nur gutgemeintes Unvermögen?

Wie kann es sein, daß sich Pferde derart schmerzhaft Einwirkungen einfach gefallen lassen?

Thiel erkennt eine ungeordnete Erziehung zur Hilflosigkeit auch im kleinen Sport und überall dort, wo Menschen nicht realisieren, was sie ihrem Pferd antun. Wenn der Reiter durch übertriebene Beizäumung die Sicht des Pferdes behindert oder durch Riegeln sein Gleichgewicht stört, wenn er es mit widersprüchlichen Hilfen verwirrt, wie es beim Töltreiten



11



Falscher Knick, Hyperflexion der Halswirbelsäule, banger, nach hinten gerichteter Blick: Hilflosigkeit bei Pferd und Reiter?

selbst in hohen Sportklassen gang und gäbe ist: vorne ziehen, hinten und mit dem Sitz in den Zügel treiben.

Für Dr. Thiel sind Hilfen eher helfende Impulse für das Pferd. Reagiert das Pferd auf die Hilfe, belohnt es sich selber, weil die Bewegung unter dem Reiter effizienter und angenehmer wird. „Druck erzeugen ist nicht nötig,“ betont sie. „Man kann Aktivität entwickeln, aber Druck muss man nicht ausüben.“ Das Pferd könne durchaus verstehen, was man mit ihm tut und ob das sinnvoll ist, das zeige die Intelligenzforschung am Tier.

Längst nicht nur Dressurpferde sind erlernt hilflos.

Unverständliche Zwänge findet man in allen Disziplinen, selbst in der unreflektierten Longenarbeit der Reittherapie. Druck ohne Nachlassen führt zu Gegenwehr oder zu Resignation.

Ein Pferd das sich selbst aufgibt, wird nach der Meinung von Thiel und Bohnet auf eine 'black box' reduziert: es wird zum Befehlsempfänger, der wie ein Automat auf einen ausgeübten Reiz ausschließlich ein bestimmtes Verhalten zeigt. Mehr nicht.

Die Bedienung dieser 'black box' gaukelt dem Menschen vor, er könne die ihm kräftemäßig überlegene Kreatur beherrschen. Das mag zumindest für das Reiten von abrufbaren Lektionen gelten, mein Dr. Bohnet. Ein Dialog zwischen Mensch und Pferd sei so kaum möglich, vielleicht ist er auch gar nicht erwünscht.



Der unreflektierte Einsatz der Islandtrens zeigt, was aus den Pferden werden kann: Automaten.

Zum Glück ist die Rollkur in der Islandszene bis jetzt eine eher marginal genutzte Methode.

Da Praktiken auf Turnieren zeigen, daß die Grenzen fließend sind, sei sie kurz erklärt:

Das Pferd wird im Training gezwungen, die Halswirbelsäule so extrem wie möglich in Richtung Brust zu verbiegen. In dieser Position kann es

nichts mehr sehen. Die freie Sicht ist jedoch für das Fluchttier Pferd existenziell wichtig.

Zusätzlich wird durch Stellen des Kopfes nach rechts und links und durch gezielt eingesetzte Gewichtshilfen die Balance massiv gestört. „Polizeigriff“ nennt Dr. Thiel diese Technik. In der Extremform gebe der Reiter seine Hilfen bewusst entgegengesetzt zur Pferdebewegung und verstöre es so körperlich und mental: „Versucht das Pferd unters Reitergewicht zu treten, wird es in die andere Richtung verbogen. Lläuft es schneller, wird es brutal gebremst. Verlangsamt es seine Bewegung, um sein Gleichgewicht wiederzufinden, wird es schockartig nach vorne gekickt.“

Effekt: Die Pferde werden durch widersprüchliche Hilfen erst hilflos gemacht, dann hyperaktiv. „Das ist es was man spätr in der Prüfung braucht.“ erklärt Thiel. „Dies erzeugt eine psychische Abhängigkeit.“

Lässt der Druck in der Prüfung endlich nach, erfahren die Pferde das als Erleichterung und zeigen die gewünschten spektakulären Bewegungen – ihre einzige Möglichkeit, den Stress herauszulassen. Andere Bewältigungsstrategien wie Flucht oder Erstarren werden vom Reiter verhindert.

Das Pferd gerät in einen Hypnosezustand, hat Thiel beobachtet. Ähnlich wie ein missbrauchtes Kind, das abschaltet und seine Umwelt ausblendet – Widerstand zwecklos. Die seitlich herabhängenden Ohren signalisieren dem Beobachter Unterlegenheit, analysiert die Psychologin. Übermäßige Schweißbildung und gepresste Atmung deuten auf Stress hin, der nicht gesund bewältigt werden kann. Eine deutlich sichtbare Spannung im Körper, festgehaltene Bewegungen und ein unruhiger Schweiß seien ebenfalls Zeichen der psychischen Belastung.

Auch die anderen Verhaltensforscher erwähnen den traurigen Augenausdruck und eine verminderte Eigeninitiative des Tieres.

„Dem Zuschauer wird diese Körpersprache ja schöngeredet,“ meint Thiel. „Aber ein Pferd bewegt sich so, wie es sich fühlt, Und es fühlt sich so, wie es sich bewegt.“

Verhaltensexpertin Willa Bohnet hat in Studien beobachtet, daß Pferde, die sie in der learned helplessness vermutet, außerhalb der Arbeit ruhig bis apathisch sind. Sie zeigen wenig natürli-

che Neugier, kaum Interesse an der Umwelt und spielen selten. „Oft genug fällt gar nicht auf, daß ein Pferd depressiv ist und sich im Zustand der learned helplessness befindet. Es ist ja ruhig und ist händelbar.“, so Bohnet. Zeigt sich das Pferd aggressiv, nehmen Reiter das gerne als Eigenheit hin, anstatt der Ursache auf den Grund zu gehen.

„Aggression ist nämlich oft nichts anderes als eine Form der Kommunikation. Sie wird vom Menschen aber völlig falsch interpretiert,“ erklärt Dr. Thiel. Bei der learned helplessness müsse man schon von einem Hilferuf sprechen, wenn das Pferd aggressiv wird.

Die körperlichen Folgen der learned helplessness sind tiefgreifend.

Es sei ein chronischer Stresszustand, erklärt der australische Verhaltensforscher McLean. Bei akut auftretendem Stress aktivieren Stresshormone den Fluchreflex – das Pferd rennt davon und beendet dadurch die gefährliche Situation.



Die Islandtrens „beißt“ zu. Dem Pferd ist das Maul mit dem kombinierten Reithalter zugeschnürt, der Reiter hält es in eisener Faust. Das Pferd lernt: es gibt keinen Ausweg. Die Folge bei fortwährender Penetration - Resignation.

Beim chronischen Stress kann das Pferd eine länger andauernde Situation nicht bewältigen. Dann werden laut McLean Hormone ausgeschüttet, die sich dämpfend auf alle physiologischen Prozesse des Körpers auswirken: das Pferd zeigt verminderte Reproduktionsfähigkeit (schlechte Spermienqualität, verzögerte Rosse), oft verstoffwechselt es Nahrung schlechter und wirkt dadurch nicht gesund. Es ist anfälliger für Infekte,

auch Koliken kommen häufiger vor. Magengeschwüre können bis zur totalen Futterverweigerung führen. Das Pferd sieht „schlecht“ aus, obwohl alle messbaren Parameter in Ordnung sein können.

Bohnet nennt einen Fall, wo ein Pferd nach Haltungsumstellung und Stressbeseitigung an Gewicht zunahm, ohne daß die Fütterung umgestellt oder ergänzt wurde. Dr. Thiel bezeichnet die learned helplessness daher auch als psychosomatisches Syndrom.

Nach außen hin fallen kritischen Beobachtern oft Verspannungen auf. Klassik- und TTEAM-Ausbilderin Barbara Heilmeyer korrigiert bisweilen Großpferde, die nicht mehr genug Leitung bringen können und im learned helplessness-Syndrom festhängen. Tiefsitzende, kaum lösbare Verspannungen machen Korrekturen bei diesen Pferden schwer. Oft genug zeigen sie nur wenig Lebensfreude und haben „tote“ Augen. Den Reitern, die das Pferd zur Korrektur geben, sind diese Symptome oft genug gar nicht aufgefallen. Über ein reibungslos funktionierendes Pferd ist schließlich jeder froh, der viele Pferde am Tag arbeiten muss.

„Das Pferd ist eine große Leinwand, auf der wir sehen was wir sehen wollen,“ kritisiert Heilmeyer. Ihrer Erfahrung nach ist es ein rückfallträchtiges und hartes Stück Korrekturarbeit, aus der bisherigen Vorgehensweise 'Reiter sagt – Pferd macht' wieder jenen tänzerischen Dialog zu entwickeln, der Reiten eigentlich sein sollte.

Dieser Beitrag mag nicht so recht in die fröhliche Islandpferdeszene hineinpassen.

Man bemüht sich um korrektes Arbeiten und Gymnastizierung statt wie früher möglichst schnell vorwärts zu schießen. Die meisten kostspieligen Turnierpferde leben inzwischen in Offenställen, Hengste haben eigene Paddocks oder zumindest stundenweise Weidegang.

Es sollte doch eigentlich alles in bester Ordnung sein.

Wenn da nicht das merkwürdige Ungleichgewicht zwischen Aufrüstung und stillem Funktionieren wäre.

Das Funktionieren hat jedoch nur wenig steigender Rittigkeit zu tun – das beweisen immer wieder Rollkurszenen auf Abreiteplätzen und disziplinierender, bisweilen brutaler Gebissgebrauch innerhalb von Ovalbahnprüfungen. Im Training erfreuen sich Aquatrainer, Laufbänder und andere Hilfsmittel steigender

Beliebtheit – sowohl als Leistungsförderung als auch als Disziplinierungsmaßnahme.

Umso mehr Aufmerksamkeit verdienen die neuerdings so gut funktionierenden Sportpferde.

Islandpferde sind in ihren Äußerungen immer etwas leiser als andere Rassen. Wenn in unserer sportlichen Reitweise gerade etwas in eine falsche Richtung läuft, werden wir das vielleicht erst merken, wenn es für die Pferde zu spät ist.

„DAS SCHÖNE ZUM SCHLUSS“

Auch Schönes hat die DIM gebracht: Kjarni und Gertrud Hütt zum Beispiel. Dagmar Trodler besuchte die sympathische Preisträgerin.

Ein dunkles, prüfendes Auge, ein Ohr das sich dem Besucher offen zuneigt und neugierig an der Stimme festzusaugen scheint 'was bringst du?' Bereitwillig folgt der große Schimmel Gertrud Hütt aus dem Unterstand – genauso bereitwillig wie er ihr trotz ihrer Aufregung am vorvergangenen Wochenende in die Meisterschaftsprüfungen gefolgt ist. Einem Fels in der Brandung steht man hier gegenüber – was soll schon schiefgehen?

Trotzdem war die Preisträgerin des Bilting-award 2009 skeptisch gewesen, ob der weiten Strecke, ob der prominenten Konkurrenz und ob ihres eigenen Nervenköstüms. Doch dann hat sie sich einen Ruck gegeben – nachdem die Landesmeisterschaft NRW so unglaublich erfolgreich für sie verlaufen war und es auch von wirklich großen Namen Lob für ihre Vorstellung gegeben hatte.

In Osterbyholz hat der Eldjarn von Roetgen-Sohn sie nicht enttäuscht: trotz unzureichender Abreitebedingungen auf asphaltierten Feldwegen,

wo er sich nicht optimal lockern wollte, lief er besser als erwartet, und das hat sie unglaublich stolz gemacht.

Aber, so Gertrud: „Kjarni kann mehr.“ Und das klingt fast kämpferisch.

Er kann auch genauso kooperativ und voller Leichtigkeit unter ihrer Tochter laufen. Gertrud hat ihn so ausgebildet, daß er auf ihre Kreuzeinwirkung ebenso fein reagiert wie auf die beschränkten Einwirkungsmöglichkeiten eines Kindes. Wesentliche Teile ihrer Ausbildung erhielt Gertrud Hütt von einer alten belgischen Dressurausbilderin, seither hat sie niemand Vergleichbares mehr gefunden. „Wir gehen unseren eigenen Weg,“ erklärt sie. Kjarni bekommt dieser Weg offenbar gut: auf allen Fotos an der Wand sieht man ein frohes, strahlendes Pferd, das sich gerne präsentiert und seinen großen Körper zu benutzen weiß.

Was steht als nächstes auf der Tagesordnung?

Gertrud erläutert wie sie den Galopp bei Kjarni entwickelt hat, und daß da immer noch Arbeit vor ihr liegt. Auch der Schritt hat Verbesserungspotential, darf weiter und schreitender werden. Es macht ihr Freude, wieviel die anderen Gangarten davon profitieren.

Und was bringt die Zukunft?

„Den Weltmeister?“ lacht sie und wird dann schnell ernst. „Nein. Ich wünsche mir nur, daß unsere Punkte so schön sind, daß ich wirklich zufrieden bin.“

Wir finden, daß Kjarni und Gertrud auf dem richtigen Weg sind.

Für ein Ganzkörperfoto stand der Schimmel nach einer kühlenden Schlammpackung heute leider nicht zur Verfügung, doch sind es ja auch seine wachen, freundlichen Augen, die den Blick magisch anziehen ...



Gertrud Hütt und Kjarni: ein Paar mit Vorbildfunktion.